

Neue Grabungen am Bamberger Domberg

Stadt Bamberg, Oberfranken

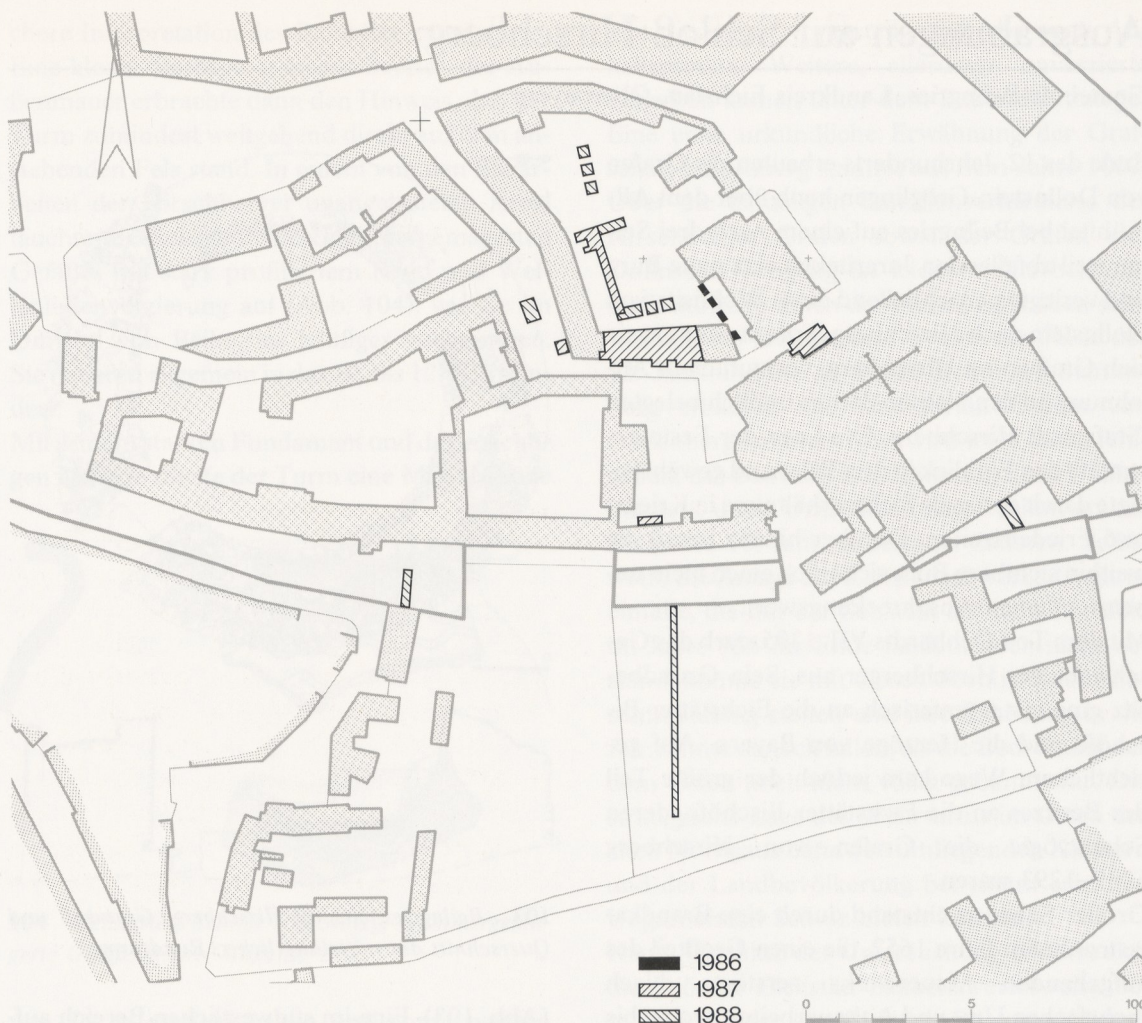
Die in den frühen 1970er Jahren durchgeführten Grabungen im Bamberger Dom (W. Sage) und im Bereich des daneben liegenden Mesnerhauses (K. Schwarz) warfen einige wesentliche Fragen zur frühen Besiedlungsgeschichte des Dombergs auf. Vier kleine Testsondierungen (H. Becker) im Sommer 1986 erbrachten aussagekräftige Schichten im Areal der nordwestlich vom Dom stehenden Alten Hofhaltung. Im Frühjahr 1987 begann eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte mehrjährige Grabung. Finanzielle Unterstützung erfuhr diese Maßnahme zudem durch die Stadt, das Arbeitsamt, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Universität Bamberg, während die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen sowie das Domkapitel organisatorische Hilfestellungen leisteten.

Über die Frage nach der ältesten mittelalterlichen Niederlassung hinaus ergeben sich neue Erkenntnisse zur Gestalt und Größe des 902 erwähnten »castrum Babenberh«, der kurz nach 1000 errichteten Heinrichspfalz, der staufischen Kernanlage und schließlich zur Entwicklung der spätmittelalterlichen beziehungsweise renaissancezeitlichen Hofhaltung. Insgesamt wurden seit 1986 50 Schnitte angelegt, von denen 27 auf die erste Kampagne 1987/88 und bislang 19 auf die noch laufende zweite Maßnahme entfallen. Diese Schnitte verteilen sich auf vier Hauptbereiche (Abb. 102): den Südflügel und Innenhof der Alten Hofhaltung, die Schmalzone zwischen Alter Hofhaltung und Dom sowie die südliche Hangzone des Dombergs.

Innerhalb des fast komplett untersuchten Südflügels stellt ein mächtiger, grubenartig in den anstehenden Boden eingetiefter Holzbau frühmittelalterlicher Zeitstellung den bedeutendsten Einzelbefund dar. Weil von diesem Bau bislang lediglich die Orientierung bekannt ist, lassen sich keine Aussagen über Gestalt, Größe und Funktion machen. Von der frühmittelalterlichen Besiedlung zeugen weiterhin einige Holzgebäude und Gruben. Ansonsten konnten mehrere Bauphasen festgestellt werden, die teilweise vor den heutigen Bau aus dem späten 15. Jahrhundert datieren, zumeist aber mit dessen baulicher Entwicklung in Zusammenhang stehen.

Frühneuzeitliche bis moderne Bodeneingriffe störten die Befunde in der Südhälfte des Innenhofs in einem weit größeren Maß als im Nordteil, was vermutlich auf den im Südflügel untergebrachten Wirtschaftstrakt mit Küchen, Backhaus, Brauhaus und Vorratskellern zurückzuführen ist. Außerdem befand sich hier die 1595 errichtete Hofschmiede. Teilweise stammen die in den gewachsenen Boden eingetieften Pfostenlöcher und Gruben aus der Zeit der Heinrichspfalz. Die Befunde der Schnitte in der Nordhälfte des Innenhofs zeichnen sich vor allem durch ihren vortrefflichen Erhaltungszustand aus. Die Begradigung des ursprünglich steiler nach Osten und Süden abfallenden Laufhorizonts erfolgte beim Bau der heutigen Gebäude, indem man auf einer 70 bis 80 cm dicken Planierschicht ein ebenes Hofniveau anlegte. Dies führte zwar stellenweise zur Zerstörung alter Kulturschichten, aber auch zur »Versiegelung« tiefer hinabreichender Befunde. So blieben im gewachsenen Boden eine Grube des 7./8. Jahrhunderts und wohl ein Grubenhaus des 12. Jahrhunderts weitgehend erhalten.

In der Umgebung des Südflügels stellten sich in den weit auseinander gelegenen Schnitten unterschiedliche Befunde ein: Ein Schnitt nördlich des Doms, vor der Andreaskapelle, berührte den zur karolingisch-ottonischen Burgkirche gehörenden Friedhof, der sich bis in die Südostecke der Alten Hofhaltung erstreckte. Zu den wenigen aussagekräftigen Funden aus diesen sonst beigabenlosen Gräbern zählt eine gleicharmige Bronzefibel wohl des 7. oder 8. Jahrhunderts, die vielleicht sogar einen spätmerowingisch-frühkarolingischen Ursprung des Gräberfelds anzeigen könnte. Die Reste eines Steingebäudes sowie der Zwischenflügel, der das Querschiff des ersten Doms mit dem Palas der Heinrichspfalz verband, durchschnitten den Friedhof. Ferner gelang es, die Fundamentierung der 1777 abgebrochenen Andreaskapelle in ihrer untersten Steinlage zu erfassen, obwohl das Gelände in diesem Bereich im späten 18. Jahrhundert einer starken Absenkung unterlag. Die anderen Außenschnitte beweisen erneut, daß sich die Baulichkeiten der Alten Hofhaltung keinesfalls an früh- bis hochmittelalterlichen Grenzen orientieren, sondern unter dem Süd- und West-



102 Bamberg. Übersichtsplan der Grabungen am Domberg.

flügel hindurchziehen. Damit erhebt sich die Frage nach der tatsächlichen Süd-Ost-Ausdehnung der Heinrichspfalz.

Die drei Schnitte am Südhang des Dombergs sowie ein zusätzlicher Schnitt nördlich vor der Dompfarrei sollten weitere Aufschlüsse über die frühe Umwehrung des Dombergs bringen. Ein nahe der Dompfarrei verlaufender Graben wurde – entgegen der Aussage von K. Schwarz – erst beim Bau des zweiten Doms im frühen 13. Jahrhundert verfüllt; einen weiter westlich angelegten Hanggraben hatte man sogar bis ins 14. Jahrhundert offengehalten. Obwohl sich beide Gräben weder in ihrer Position am Hang noch im Verlauf decken und ihre Profile sich wenig ähneln, kann vorerst nicht unbedingt von verschiedenen Wehrsystemen ausgegangen werden, da wir bislang nichts über die ursprüngliche

Topographie des Burgbergs zwischen beiden Schnitten wissen.

Zu den größten Überraschungen der Grabung gehört neben dem Nachweis der nunmehr bis in die Merowingerzeit zurückreichenden Besiedlung des Dombergs eine beachtliche Menge frühslawischer Töpferware, die hier zusammen mit germanisch/frühdeutscher Keramik auftritt. Darüber hinaus fand sich eine Art Mischware, wie sie auch in Thüringen bekannt ist. Daher kann man für diese Gegend schon vom Ende des 6./7. Jahrhunderts an ein friedliches Nebeneinander germanischer und slawischer Siedler annehmen. Dem Bamberger Domberg kommt somit eine zentrale Stellung innerhalb der archäologischen Siedlungsforschung des Obermaingebiets zu.

J. Zeune und W. Sage